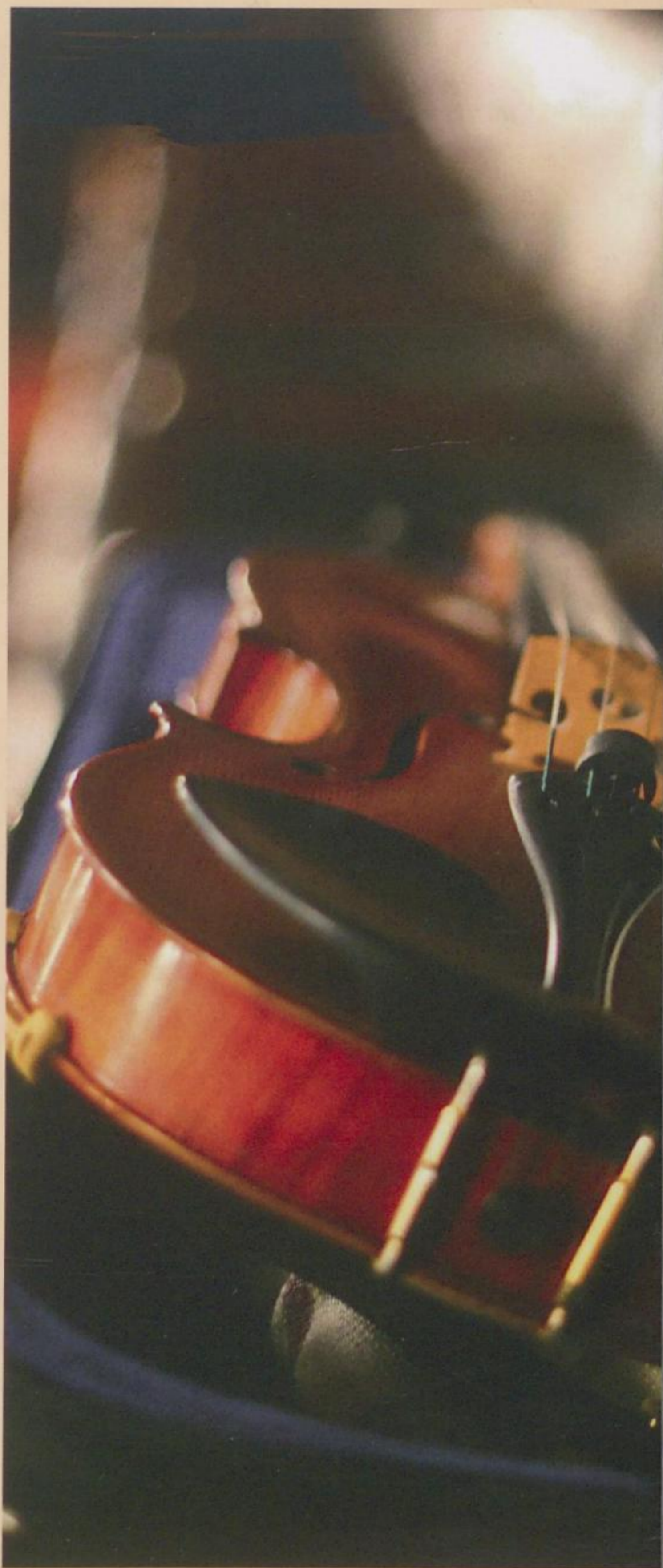


PRO ARTE KONZERTE ESSEN 2012/13



PRO ARTE KONZERTE ESSEN
Reinhard Söll - Wilfried Strohmeier
Telefon 0800-633 66 22
Internet www.pro-arte-konzerte.de

Dienstag, 7. Mai 2013
7. Pro Arte Konzert
Philharmonie Essen

Dresdner Philharmonie

Leitung

Rafael Frühbeck de Burgos

Anne-Sophie Mutter

Violine

Ludwig van Beethoven
1770 - 1827

Ouvertüre zu Goethes Trauerspiel
„Egmont“ op. 84

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

Allegro ma non troppo

Larghetto

Rondo. Allegro

⌘ P A U S E ⌘

Symphonie Nr. 7 A-Dur op. 92

Poco sostenuto - Vivace

Allegretto

Scherzo. Presto

Allegro con brio

Das Fotografieren sowie jegliche Tonaufzeichnungen
während des Konzertes sind verboten.

Dresdner Philharmonie

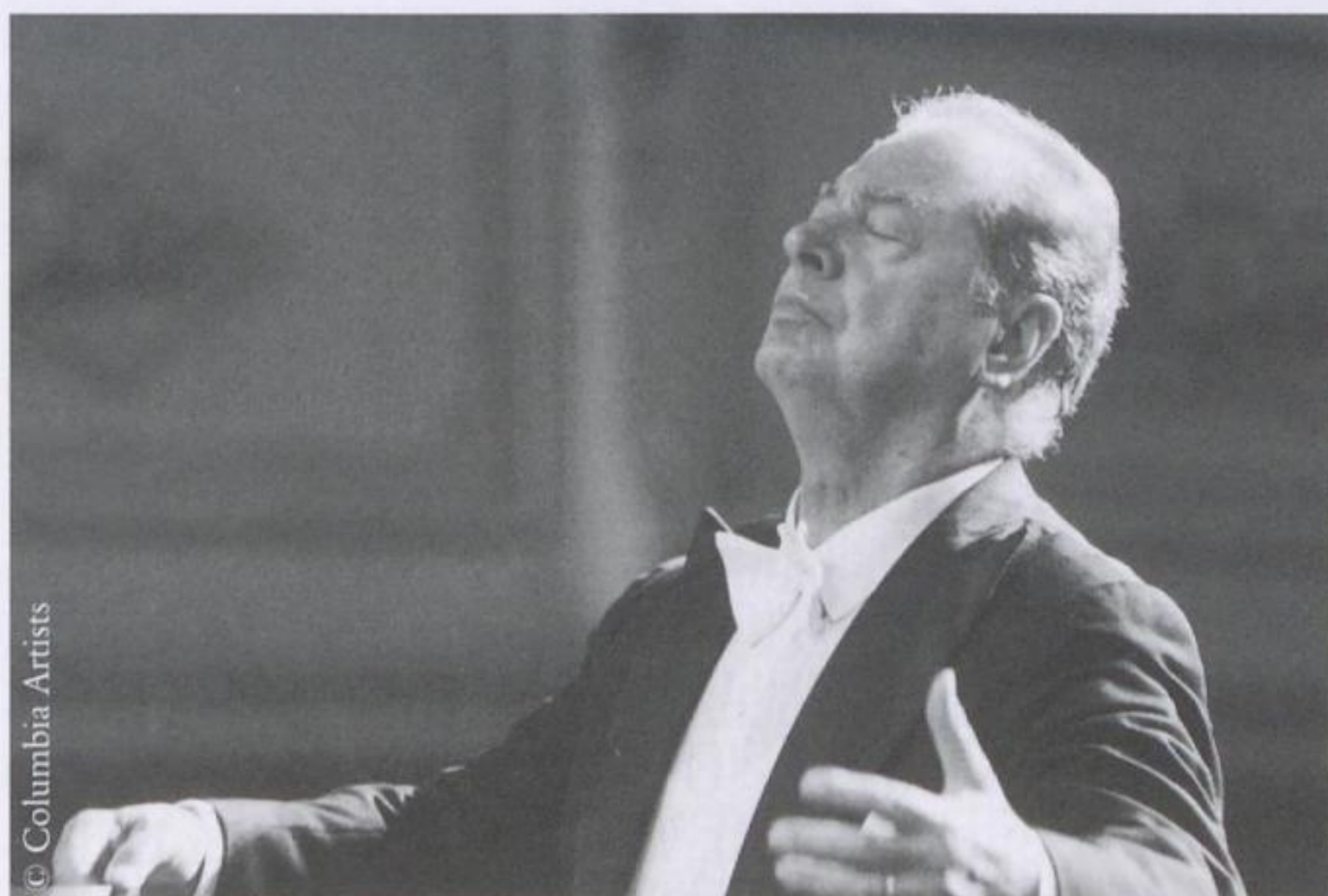
Chefdirigent **Michael Sanderling**

Ehrendirigent **Kurt Masur**

Erster Gastdirigent **Markus Poschner**

Mit der Gründung der Dresdner Philharmonie 1870 nahm die bürgerliche Musikkultur der Stadt einen neuen Aufschwung und ihre Orchesterkonzerte im sogenannten „Gewerbehaussaal“ verliehen dem öffentlichen Konzertwesen eine neue Qualität. In dieser Tradition steht die Dresdner Philharmonie noch heute: Als Orchester der Stadt fühlt sie sich einem vielfältigen Publikum gegenüber verpflichtet. Neben der Pflege des klassisch-romantischen Kernrepertoires hat sich die Dresdner Philharmonie durch ihre Geschichte hindurch auch immer dem zeitgenössischen Musikschaffen geöffnet und leistet bis heute hierzu ihren Beitrag – in jüngster Zeit u. a. mit Aufträgen an Komponisten wie Sofia Gubaidulina, Rodion Schtschedrin, Gija Kancheli und Michael Nyman. Renommierete Dirigenten und Solisten waren regelmäßig bei der Dresdner Philharmonie zu Gast. Waren es in den früheren Jahren u. a. Johannes Brahms, Peter Tschaikowsky, Antonín Dvořák und Richard Strauss, die ihre eigenen Werke aufführten oder Künstler wie Hermann Abendroth, Eduard van Beinum, Fritz Busch, Eugen Jochum, Joseph Keilberth, Erich Kleiber, Hans Knappertsbusch, Franz Konwitschny oder Arthur Nikisch, so arbeitet sie in letzter Zeit mit Gastdirigenten wie Marc Albrecht, Miguel Harth-Bedoya, Kristjan Järvi, Dimitri Kitajenko, Yakov Kreizberg (†), Sir Neville Marriner, Kurt Masur, Ingo Metzmacher, Andris Nelsons, André Previn, Yuri Temirkanov, Yan Pascal Tortelier, Sebastian Weigle und Lothar Zagrosek. Als Solisten gastieren Rudolf Buchbinder, Julia Fischer, Matthias Goerne, Martin Grubinger, Håkan Hardenberger, Anne-Sophie Mutter, Daniel Müller-Schott, Fazil Say, Jean-Yves Thibaudet, um nur einige wenige zu nennen, und prägen das Repertoire des Orchesters mit. 1909 war die Dresdner Philharmonie eines der ersten deutschen Orches-

ter, das in den USA auf Tournee ging. Seitdem – und bis heute – führen Gastspielreisen die Dresdner Philharmonie in die bedeutenden Musikzentren Europas, Nord- und Südamerikas und Asiens. Mit ihrem Chefdirigenten Michael Sanderling, der seit 2011/12 das Orchester leitet, reist die Dresdner Philharmonie in dieser Saison nach China, Hongkong, Macao, Korea, Dänemark, Spanien und zu den bedeutenden Zentren Mitteleuropas, u. a. nach Köln, München, Prag und Wien.



Rafael Frühbeck de Burgos

1933 in Burgos geboren, studierte an den Konservatorien Bilbao und Madrid (Violine, Klavier, Komposition) und an der Musikhochschule München (Dirigieren und Komposition). Nach seinem ersten Engagement als Chefdirigent beim Sinfonieorchester Bilbao leitete er zwischen 1962 und 1978 das spanische Nationalorchester Madrid und war danach Chefdirigent des Orchestre Symphonique in Montreal und zugleich Generalmusikdirektor in Düsseldorf.

In den 1990er Jahren war er Chefdirigent der Wiener Symphoniker und dazu zwischen 1992 und 1997 Generalmusikdirektor der Deutschen Oper Berlin. Außerdem war er 1994 bis 2000 Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. 2001 wurde er zum ständigen Dirigenten des Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI in Turin ernannt. 1980 bis 1983 leitete er

das Yomiuri Nippon Symphony Orchestra von Tokio, dem er auch nach seinem Ausscheiden als „Principal Guest Conductor“ und als Ehrendirigent weiterhin verbunden blieb. Letztere Funktion nimmt er auch beim National Symphony Orchestra of Washington wahr. Als Gastdirigent arbeitet er mit zahlreichen großen Orchestern in Europa, Übersee, Japan und Israel zusammen und leitet Operaufführungen in Europa und den USA. Er wird regelmäßig zu den wichtigsten europäischen Festspielen eingeladen.

Mit der Saison 2012/2013 übernahm Rafael Frühbeck de Burgos die Position des Chefdirigenten des Dänischen Nationalorchesters.

Mit Saisonbeginn 2003/04 wirkte Rafael Frühbeck de Burgos als 1. Gastdirigent der Dresdner Philharmonie und war ein Jahr später bis Sommer 2011 deren Chefdirigent. Er führte „seine Dresdner“ unter anderem nach Spanien, durch die USA, nach Südamerika 2005, in die Schweiz, nach Korea und Japan.

Für seine künstlerischen Leistungen wurde Rafael Frühbeck de Burgos mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universitäten Navarra (1994) und Burgos (1998). 1996 wurde ihm der bedeutendste spanische Musikpreis – der Jacinto-Guerrero-Preis – zuteil, in Österreich erhielt er außer der „Goldenen Ehrenmedaille“ der Gustav-Mahler-Gesellschaft in Wien auch das „Silberne Abzeichen“ für Verdienste um die Republik. 1998 wurde er zum „Emeritus Conductor“ des Spanischen Nationalorchesters ernannt. Im Jahr 2010 wurde er von Musical America zum „Conductor of the year 2011“ gewählt. Rafael Frühbeck de Burgos hat über 100 Schallplatten eingespielt. Einige von ihnen sind inzwischen Klassiker geworden: Mendelssohns „Elias“ und „Paulus“, Orffs „Carmina burana“ sowie das Gesamtwerk seines Landsmannes Manuel de Falla. 2004 ist seine erste CD mit der Dresdner Philharmonie erschienen, eine Einspielung von Richard-Strauss-Werken – „Don Quixote“, „Don Juan“ und „Till Eulenspiegel“.



Anne-Sophie Mutter

gehört seit über 35 Jahren zu den großen Geigen-Virtuosen unserer Zeit. Die im Badischen Rheinfeldern geborene Violinistin begann ihre internationale Karriere 1976 bei den Festspielen in Luzern. Ein Jahr danach trat sie als Solistin bei den Salzburger Pfingstkonzerten unter der Leitung von Herbert von Karajan auf. Seitdem konzertiert Anne-Sophie Mutter weltweit in allen bedeutenden Musikzentren. Neben der Aufführung großer traditioneller Werke stellt sie ihrem Publikum immer wieder Repertoire-Neuland vor: Sebastian Currier, Henri Dutilleux, Sofia Gubaidulina, Witold Lutoslawski, Norbert Moret, Krzysztof Penderecki, Sir André Previn und Wolfgang Rihm haben für sie komponiert. Darüber hinaus widmet sie sich zahlreichen Benefizprojekten und der Förderung musikalischen Spitzennachwuchses.

Auch das Jahr 2013 mit Konzerten in Asien, Europa und Nordamerika steht für die musikalische Vielseitigkeit der Violinistin und ihren beispiellosen Rang in der Welt der klassischen Musik.

Anlässlich von Witold Lutosławskis 100. Geburtstag ehrt Anne-Sophie Mutter den polnischen Komponisten und Dirigenten mit weltweiten Aufführungen seiner Violinwerke. Mit dem Violinkonzert und der Violinromanze von Antonín Dvořák bringt sie ihren zweiten programmatischen Schwerpunkt des Jahres. Auch

die Violinkonzerte Beethovens und Tschaikowskys spielt Anne-Sophie Mutter 2013 mehrfach in Europa und den USA. Außerdem wird sie in diesem Jahr wiederum neues Repertoire vorstellen: Die Uraufführung von Sebastian Curriers „Ringtone Variations“ für Violine und Kontrabass, einem Auftragswerk ihrer Stiftung, gibt am 6. Juni in Taipei den Auftakt zu einer anschließenden Asien-Tournee mit „Mutter’s Virtuosi“. Dieses Ensemble unter ihrer musikalischen Leitung besteht aus 14 gegenwärtigen und ehemaligen Stipendiaten der Anne-Sophie Mutter Stiftung. Nach der Europatournee 2011 ist dies die zweite internationale Konzertreise des Kammerorchesters.

Für ihre zahlreichen Plattenaufnahmen erhielt Anne-Sophie Mutter unter anderem den Deutschen Schallplattenpreis, den Record Academy Prize, den Grand Prix du Disque, den Internationalen Schallplattenpreis sowie mehrere Grammys. Anlässlich Mozarts 250. Geburtstag legte Anne-Sophie Mutter neue Aufnahmen mit Werken sämtlicher wichtiger Kompositionen Mozarts für Violine vor. Im September 2008 erschien ihre Einspielung des Gubaidulina Violinkonzertes „In tempus praesens“ mit dem London Symphony Orchestra unter der Leitung von Valéry Gergiev sowie der Bach Violinkonzerte in a-moll und E-Dur mit den Trondheim Solisten unter der Leitung der Geigerin. Zum Mendelssohn Gedenkjahr 2009 würdigte Anne-Sophie Mutter den Komponisten mit einer sehr persönlichen Hommage, bei der sich Solo-Konzertrepertoire und Kammermusik auf CD und DVD vereinen: Die Violinsonate in F-Dur, das Klaviertrio in d-moll und das bekannte Violinkonzert. Zum 35-jährigen Bühnenjubiläum der Geigerin im Jahr 2011 legte die Deutsche Grammophon eine umfassende Box mit sämtlichen DG-Einspielungen der Künstlerin vor.

2008 errichtete die Künstlerin die „Anne-Sophie Mutter Stiftung“: Ziel der Stiftungsarbeit ist eine weitere Stärkung der weltweiten Förderung musikalischen Spitzennachwuchses, die sich die Geigerin seit 1997 mit der Gründung des „Freundeskreis der Anne-Sophie Mutter Stiftung e.V.“ zur Aufgabe gemacht hat.

Im Januar 2013 wurde Anne-Sophie Mutter mit dem Orden der Lutosławski Gesellschaft (Warschau) ausgezeichnet. 2012 verlieh ihr der Atlantic Council den Distinguished Artistic Leadership Award. 2011 erhielt sie den Brahms-Preis sowie für ihr soziales Engagement den Erich-Fromm-Preis und den Gustav-Adolf-Preis. 2010 verlieh ihr die Technisch-Naturwissenschaftliche Universität Norwegens in Trondheim die Ehrendoktorwürde; 2009 wurde sie mit dem Europäischen St. Ullrichs Preis sowie dem Cristobal Gabarron Award ausgezeichnet. 2008 erhielt Anne-Sophie Mutter den internationalen Ernst von Siemens Musikpreis sowie den Leipziger Mendelssohn Preis. Die Geigerin ist Trägerin des Großen Bundesverdienstkreuzes, des französischen Ordens der Ehrenlegion, des Bayerischen Verdienstordens, des Großen Österreichischen Ehrenzeichens sowie zahlreicher weiterer Auszeichnungen.

Beethoven

Die Entstehung der Musik zu Goethes „Egmont“ fiel in eine bewegte Zeit: im Mai 1809 hatte Napoleon durch die Österreicher unter Erzherzog Karl bei Aspern seine erste Niederlage erlitten. Die Revanche folgte schnell. Schon zwei Monate später schlug Bonaparte die Österreicher vernichtend bei Wagram (Zagreb), besetzte Wien und zwang Österreich den Frieden von Schönbrunn auf. War es ein purer Zufall, dass die Direktion der Wiener Hoftheater eine Egmont-Aufführung für das Frühjahr 1810 plante und bei Beethoven eine Schauspielmusik bestellte? Die Idee der Freiheit sollte am Beispiel der historisch schon entrückten Kämpfe in den Spanischen Niederlanden proklamiert werden.

Beethoven begann die Egmont-Musik 1809 und schloss sie im Mai 1810 mit der Ouvertüre ab. Die Uraufführung fand im Juni 1810 am Wiener Burgtheater statt.

Die Bühnenhandlung erscheint in der Ouvertüre gerafft vorgezeichnet; der Beethoven Biograph Thayer erkennt im ersten Teil den Gegensatz zwischen den brutalen spanischen

Unterdrückern und den geknechteten Niederländern, dann mit der berühmten scharf abfallenden Quinte der Geigen die Enthauptung Egmonts und schließlich in den strahlenden Fanfaren die Verherrlichung des Freiheitsgedankens, der in der Oper „Fidelio“ nochmals ausgeprägt wird.

E.T.A. Hoffmann, zu seiner Zeit und heute noch einer der bedeutendsten und schärfsten Musikkritiker, schrieb über die Egmont-Ouvertüre: *„Es ist eine wohl erfreuliche Erscheinung, zwei große Meister in einem herrlichen Werke verbunden und so jede Forderung des sinnigen Kenners auf das schönste erfüllt zu sehen.“*

Ludwig van Beethoven war bereits Mitte 30, als er sein **Violinkonzert** schrieb und am 23. Dezember 1806 seinem Publikum erstmals präsentierte. Obwohl er zu diesem Zeitpunkt der Wiener Öffentlichkeit bereits drei Klavierkonzerte und drei Symphonien vorgestellt und sich mit ihnen einen Namen gemacht hatte, verhallte das Violinkonzert ohne nennenswerte Begeisterung bei Zuhörern und Kritikern. Einmütig hatte man zuvor z. B. der Wiener Theaterzeitung geglaubt, die dem Konzert zwar „manche Schönheit“ zugestand, aber es insgesamt als zu zerrissen, zu zusammenhangslos, zu ermüdend beurteilte. Im selben Atemzug nannte der Rezensent andere Werke, die dem „anerkannten großen Talente“ entsprechen würden wie eben seine *„Symphonien aus C und D, [...] seinem anmuthigen Septette aus Es [...] und mehreren seiner frühen Compositionen, die ihn immer in die Reihe der ersten Componisten stellen werden.“* Fast 40 Jahre sollte es dauern, bis diese führende Position auch für das Violinkonzert erkannt werden sollte. Es verschwand in der Versenkung und seine Neuentdeckung und begeisterte Wertschätzung verdankte es erst dem Violinvirtuosen Joseph Joachim, der es nicht nur als 14-Jähriger 1844 bei seinem Londoner Debüt unter der Leitung Felix Mendelssohn Bartholdys umjubelt spielte, sondern auch danach fest in sein Repertoire aufnahm und in Europa bekannt machte.

Dabei hätte schon der Solist der Uraufführung für Begeisterungstürme sorgen können. Franz Clement, seit 4 Jahren Konzertmeister am Thea-

ter an der Wien, war für seine enorme Fingerfertigkeit bekannt. Da Clement die Noten für das Konzert erst zwei Tage vor der Aufführung – übrigens der von ihm selbst veranstalteten Akademie – erhielt, wird er diese Meisterschaft auf der Geige auch gebraucht haben, um das Konzert überhaupt aufführen zu können. Er erhielt schließlich auch keine Häme, sondern nur Lob von der Kritik. Beethoven selbst hatte sich schon Mitte der 1790er Jahre begeistert von dem Geiger gezeigt. Seine damalige Widmung an Clement: „...*wandle fort den weg, den du bisher so schön, so herrlich betreten. natur und kunst wetteifern, Dich zu einem der größten Künstler zu machen. folge beyden, und Du darfst nicht fürchten, das große – größte ziel zu erreichen, das dem künstler hienieden möglich ist.*“ Immerhin ist es der Bitte des Bewunderten auch zu verdanken, dass Beethoven das D-Dur Konzert – das einzige für Violine nach einem fragmentarisch gebliebenen Versuch aus der Jugend – überhaupt komponierte und es schließlich Franz Clement „aus Barmherzigkeit“ widmete.

Die Kritik wollte von Barmherzigkeit eben nichts wissen, denn wie Johann Nepomuk Möser in der Theater Zeitung reagierten auch andere auf Beethovens stilistische Wende, die er 1803 angekündigt hatte: „*Ich bin mit meinen bisherigen Arbeiten nicht zufrieden, von nun an will ich einen neuen Weg betreten.*“ Sie bedeutete in der Eroica, in der Waldsteinsonate, den Quartetten op. 59 und schließlich im Violinkonzert eine komplexe Architektur, die auf Überleitungen und Ausschmückungen dekorativer, nicht motivischer Art verzichtet, stattdessen jedoch die Konzentration auf strenge, stete thematische Verarbeitung bedeutet. Zur „Ermattung“ des Publikums, wie es Möser andeutete, haben vielleicht die damals ungewöhnliche Länge des Stückes, fehlende Themenkontraste im Kopfsatz oder auch der generelle Verzicht auf virtuose Effekthascherei in der Solopartie beim nicht-vorbereiteten Zuhörer geführt. Beethoven selbst merkte nach der Uraufführung, dass die Partitur wenig auf die Spezifika der Violine einging und setzte sich mit Clement an eine teilweise Überarbeitung der Solostimme, sodass 1808 eine weiterentwickelte Version in den Druck ging.

Die siebte Symphonie komponierte Beethoven in den Jahren 1811 bis 1812, doch reichen Skizzen bis in das Jahr 1809 zurück. Ihre Entstehung fällt damit in eine Zeit, in der Beethoven, abgesehen von dem immer stärker werdenden Hörleiden, sich gesundheitlich nicht wohl fühlte und schließlich dem Rat seines Arztes folgte und eine Kur in Bad Teplitz machte.

Die erste öffentliche Aufführung der Siebten war am 8. Dezember 1813 im Wiener Universitätssaal. Der Komponist gab wieder einmal eine Akademie und dirigierte selbst seine „neue Symphonie“. Gewidmet hat er sie dem kunstliebenden Reichsgrafen Moritz von Fries, in dessen Haus zahlreiche Künstler, Gelehrte und andere bedeutende Persönlichkeiten der Donaumetropole verkehrten. Mit dieser Akademie hatte es eine besondere Bewandnis. Es war ein Wohltätigkeitskonzert „zum Besten der in der Schlacht bei Hanau invalid gewordenen österreichischen und bayerischen Krieger“. Die Idee hatte der Mechaniker und Erfinder des Metronoms Johann Nepomuk Mälzel, der auch die Vorbereitungen traf. Neben der Siebten wurde die eigens für diesen Zweck von Beethoven komponierte Siegessinfonie „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“ gespielt. Damit hoffte Mälzel, das Interesse des Publikums zu wecken. Seine Rechnung ging auf: nicht nur mussten während des Konzerts Teile beider Werke wiederholt werden, die ganze Akademie fand vier Tage später noch einmal statt. Der Grund dafür lag neben den neuen Beethovenschen Kompositionen sicherlich auch in der prominenten Orchesterbesetzung. Mälzel hatte es verstanden, sich die Mitwirkung der namhaftesten Musiker des damaligen Wien, ob dort ansässig oder auf der Durchreise befindlich, zu sichern: Neben dem Konzertmeister Schuppanzigh saß im Violintutti Louis Spohr; Antonio Salieri und Johann Nepomuk Hummel schlugen bei der Siegessinfonie verschiedene Trommeln. Außerdem der Kontrabassist Domenico Dragonetti, der Violoncellovirtuose Bernhard Romberg sowie Jacob Meyerbeer.

Richard Wagner nannte die Sinfonie eine „Apotheose des Tanzes“. Tatsächlich sind in

keiner anderen Sinfonie Beethovens alle Sätze derart stark vom Rhythmus beherrscht wie in dieser siebten. Aus den Skizzen ist zu ersehen, dass der prägnante Rhythmus des ersten Satzes, der von der alten Tanzform der Gigue herrührt, für Beethoven die auslösende und bestimmende Idee war, während Harmonie und Melodie eine Reihe von Änderungen erfuhren, ehe sie sich zu der heutigen Form entwickelten.

Dem ersten Satz geht eine ungewöhnlich lange und ausführliche Einleitung (*Poco sostenuto*) voraus, mit wechselnden lyrischen Holzbläserpassagen und auf ein dramatisches Geschehenweisenden Sechzehntelläufen der Streicher. Dann aber beginnt, getragen von einem federn- den, tänzerischen Motiv im punktierte 6/8 Takt, das *Vivace*, ein äußerst beschwingtes Stück, das mit seinen lebenssprühenden Impulsen den Hörer mitreißt. – Selbst der zweite Satz, das *Allegretto* in a-moll, ist ein feierliches Schreiten. Nach zwei Einleitungstakten in den Holzbläsern beginnt das rhythmische *Ostinato*-Motiv in den tiefen Streichern. Bei der Wiederholung des Themas erhebt sich ein feierlicher Gesang, der in erhabener Steigerung durch die verschiedenen Instrumente geht, unterbrochen von einem lyrischen Mittelsatz. Das Publikum war so begeistert von diesem Satz, dass er in den ersten vier Aufführungen, die innerhalb von drei Monaten stattfanden, jedes Mal wiederholt werden musste. Auch Louis Spohr äußerte, „der wundervolle zweite Satz wurde da capo verlangt; er machte auch auf mich einen tiefen nachhaltigen Eindruck.“ – Ihm folgt ein ausgedehntes *Presto-Scherzo*. Im lebhaften Dreivierteltakt hüpfet das Thema mit seinen Terzvorschlägen und *Staccati* dahin, unterbrochen nur von der nachdenklichen Ruhe des Trioteiles. – Vollends aber wird der dionysische Geist der Siebten im Finalsatz wieder aufgegriffen. Er steigert sich bald zu bacchantischer Wildheit. Mitreißend das an slawische Folklore gemahnende Thema. Ihm tritt ein marschartiges Thema der Holzbläser zur Seite. Eine groß angelegte Coda bildet den strahlenden Ausklang der Symphonie.

Konzertvorschau

Mo., 27. Mai 2013 – 20 Uhr

Camerata Salzburg

Leitung – Christian Vásquez

Martin Grubinger, Percussion

Chavez – Sinfonia India

Dorman – Frozen in Time

Ginastera – Suite aus "Estancia"

Piazzolla – Tangos für Percussion & Orchester

Jobim – Chega de Saudade

Die neue Saison 2013/14

Di., 12. November 2013, 20 Uhr

Polish Chamber Orchestra

Maxim Vengerov, Violine

Mozart – Violinkonzerte KV 216, 219

Tschaikowsky – „Souvenir d'un lieu cher“,

Sérénade mélancolique und

Valse-Scherzo für Violine & Orchester

Di., 3. Dezember 2013, 20 Uhr

Russisches Nationalorchester

Vasily Petrenko, Leitung

Khatja Buniatishvili, Klavier

Liadov – Der verzauberte See

Rachmaninoff – Klavierkonzert Nr. 2

Dvořák – Symphonie Nr. 9 „Aus der Neuen Welt“

Mo., 9. Dezember 2013, 20 Uhr

Blechbläserensemble Ludwig Güttler

Ludwig Güttler, Trompete

Weihnachtliche Blechbläsermusik

aus vier Jahrhunderten

Mo., 6. Januar 2014, 20 Uhr

Philharmonia Orchestra London

Vladimir Ashkenazy, Leitung

Vadim Repin, Violine

Ein Tschaikowsky-Abend:

Phantasieouvertüre „Romeo und Julia“,

Violinkonzertt – Symphonie Nr. 5

Fr., 24. Januar 2014, 20 Uhr
Orchestre „Les Siècles“ Paris
François-Xavier Roth, Leitung
Renaud Capuçon, Violine
Rameau – Suite aus „Castor et Pollux“
Saint-Saëns – Violinkonzert Nr. 3
Grétry – Suite aus „Zémir et Azor“
Bizet – Symphonie C-Dur

Sa., 15. Februar 2014, 20 Uhr
Königliche Philharmonie von Flandern
Edo de Waart, Leitung
Alexej Gorlatch, Klavier
Beethoven – Klavierkonzert Nr. 3
Bruckner – Symphonie Nr. 4 „Romantische“

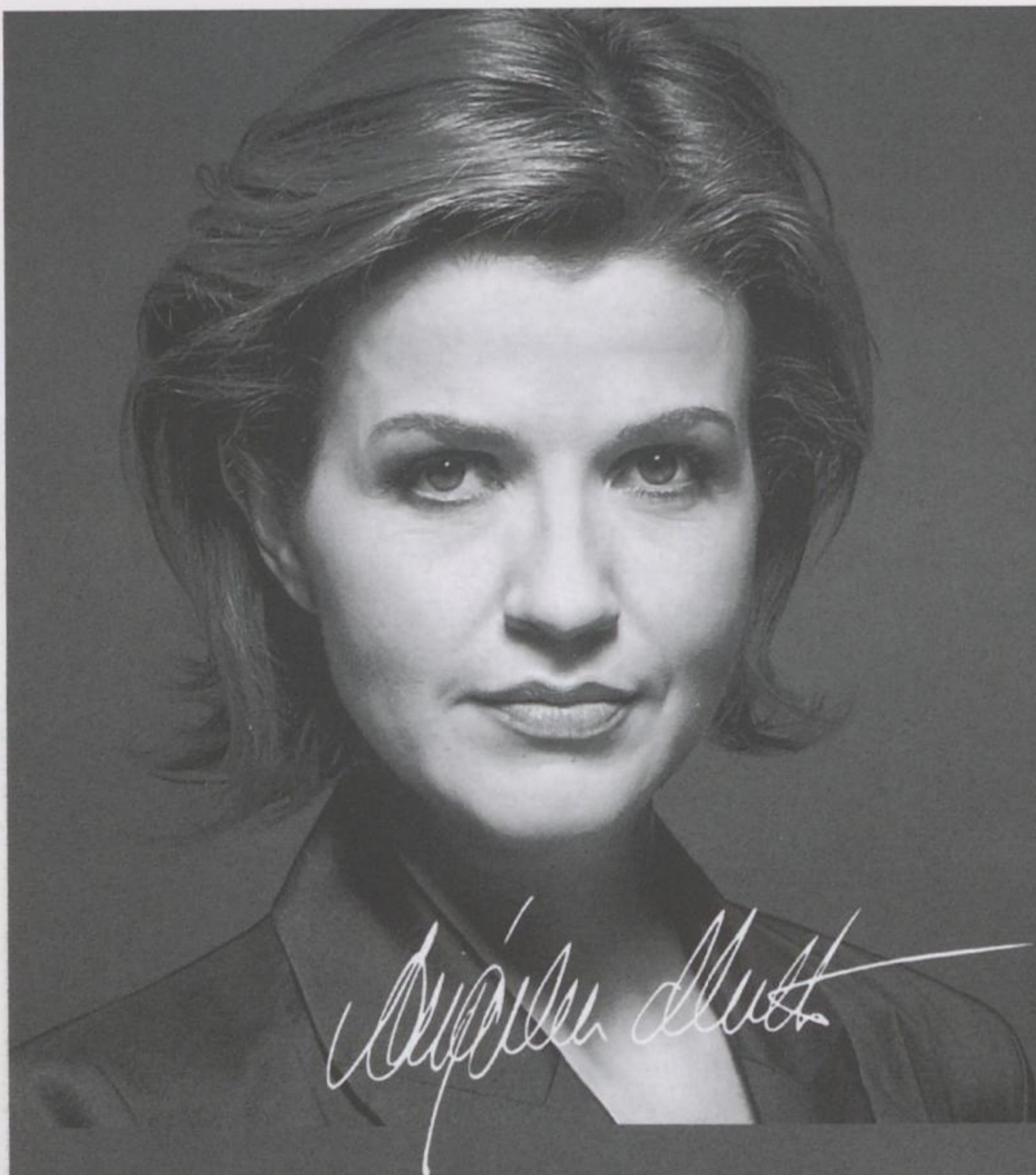
Mo., 24. März 2014, 20 Uhr
Montreal Symphony Orchestra
Kent Nagano, Leitung
Kit Armstrong, Klavier
Vivier – „Orion“ für Orchester
Liszt – Klavierkonzert Nr. 2
Berlioz – Symphonie fantastique

Do., 1. Mai 2014, 20 Uhr
Albrecht Mayer, Oboe
Kammerorchester Concertino Wien
(Mitglieder der Wiener Symphoniker)
Wolf – Italienische Serenade
Haydn – Oboenkonzert C-Dur
Wolf-Ferrari – „Idilio“ Oboenkonzert
Mozart – Symphonie C-Dur KV 200



Besuchen Sie die Pro Arte Konzerte Essen in Facebook! Klicken Sie auf „Gefällt mir“ und verpassen Sie keine Sonderaktionen und News über unsere Konzerte und Solisten.

Gesamtherstellung: Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden



»Ein Ort, an dem Kulturdenkmale
verfallen, ist wie ein Mensch, der sein
Gedächtnis verliert.«
Anne-Sophie Mutter

Wir bauen auf Kultur.

Helfen Sie mit!
Spendenkonto 305 555 500
BLZ 380 400 07

www.denkmalschutz.de



25
JAHRE

DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ